

Naturgeschichte

des

Orang-Utang und einiger andern Affen.

Einleitung.

§. I.

Wie unsere Wissenschaften stehen mit den der Alten in einer so genauen Verbindung, daß es selbst jetzt ganz unmöglich ist, einen Gegenstand zu behandeln, ohne die Denkmäler eines verehrungswürdigen Alterthums zu Rathe zu ziehen, und die Benennungen, welche es vielen Sachen und besonders den Thieren beygelegt hat, zu gebrauchen.

Die Griechen, die vornehmsten Beförderer der Wissenschaften, und die Römer, welche beynahe alles von jenen entlehnten, wohnten größtentheils an dem Mittelländischen Meere und um dasselbe herum, und hatten, obschon weit entfernt von der Ecke von Afrika und noch viel weiter von den südlichen Gegenden und Inseln Indiens, dem ungeachtet längst dem Nil und dem rothen Meer ihren Handel dergestalt ausgebreitet, und ihre Schiffahrt zugleich so verbessert, daß sie nicht allein die Küste von Afrika, wie einige wollen bis zum Vorgebürge der guten Hoffnung, besaßen, sondern auch östlich bis Ceilon und noch weiter bis zum Bengalischen Meerbusen durchdrangen. Da Ceilon oder Taprobane hernach der Sitz des Handels für die südlichsten Gegenden Indiens wurde, so war denselben nichts so bequem, als nebst allerlei andern Kostbarkeiten auch fremde Thiere aus den entlegendsten südlichen Gegenden, und also von Sumatra, Java und Borneo, zu bekommen; und daß alles, was hernach von allen Seiten mit kleinern Fahrzeugen über Malacca und Siam nach Bengalen, das am Ganges lag, oder längst dem Indischen Meere nach Ceilon oder Taprobane zusammengebracht wurde, wieder von dannen längst dem rothen Meere durch Abessinien, theils auf Kameelen mit den Caravanen, theils zu Wasser auf dem Nil, nach jener großen Handelsstadt, Alexandrien, oder auf anderen Wegen über Suez geführt werden konnte. Es gehört

gehört aber gar nicht zu unserm Plan, hierüber weitläufig zu seyn, und dieses Stück mit mehrerem zu beweisen; viel lieber verweisen wir unsere Leser auf die vortreffliche Preisschrift über den Handel und die Schiffahrt der Prolomanen des geschickten Hrn. de Schmitz 1), welche durch die Königl. Akademie der Alterthümer und schönen Wissenschaften zu Paris 1762 gekrönt ist.

Wir wollen hiemit nichts anders, als aus diesem weitausgebreiteten Handel nach Südosten von Asien wahrscheinlich machen, daß die alten Griechen und Römer zwar am gemächlichsten aus Afrika, aber auch aus den südlichen Inseln Asiens, so sehr dieselben ihnen auch unbekannt waren, fremde Thiere bekommen konnten, deren Namen sie entweder nicht wußten, oder annahmen, indem sie jenen fremden Wörtern nur einen griechischen Schwung und Klang gaben, um sich derselben gemächlicher zu bedienen. Salmasius scheint in seinen Anmerkungen zum Solinus richtig bemerkt zu haben, daß die Griechen einige Affen nicht *Cebos* oder *Ceipos* (*κεβος* oder *κεϊπος*) nannten; weil dieselben so bunt, wie ein Garten, und deswegen nach einiger Meinung von *κεπος* (ein Garten) so benannt wären, sondern nach dem Aethiopischen Wort *Ceb* oder *Cep* u. s. w. 2).

Doch oft scheinen sie die Benennungen nach den vornehmsten Eigenschaften eingerichtet, und gegeben zu haben; zum Beyspiel den Schwanzaffen nannten sie *Cercopithecus*, den Hundskopf *Cynocephalus*, und den, der einem Schweine ähnlich war, *Choiropithecus* u. s. w.

Die nach fremden Gegenden Reisende, welche meist Kaufleute oder Matrosen waren, machten es damals grade, wie man es jetzt macht; sie beschrieben mit üppiger Einbildungskraft jene unbekannt und fremde Thiere, welche sie von ferne, kaum halb, wenigstens nicht deutlich gesehen hatten, als Geschöpfe mit Menschenköpfen, oder als Menschen ohne Köpfe mit Augen auf der Brust; und was sonst noch Ungereimteres bey Herodot, Strabo, Plinius, besonders bey Solin und mehreren andern nachgesehen werden kann. Diesen verdanken wir die

Saty-

1) F. S. de Schmitz opuscula, quibus res antiquae Aegyptiacae explanantur Carolsr. 1765.

Differt. IV. S. 123.

2) Aelianus de Nat. animal. Tom. 2. S. 924.

Satyren, Paner, Sphingen u. s. w., deren Ursprung der geschickte Tyson 3) am Ende des vorigen Jahrhunderts schon so vortrefflich auseinander gesetzt hat, daß es vergebens und an uns tabelhaft seyn würde, hier nach Verbesserung zu streben.

Doch haben wir zwey Bewegungsgründe, um kürzlich jene Affenarten, welche die Alten beschrieben haben, aufzuzählen — erstlich, um gleich mit einem Blicke beym Lesen des Aristoteles, Galens und Plinius das Thier mit unsern Benennungen vergleichen zu können — zweyrens um die Namen, welche die späteren und heutigen Nomenclatoren oft so verkehrt und ganz andern Thieren, als die Alten meinten, gegeben haben, zu entwickeln. Es wäre schon genug, wenn wir die weitsäuftigen anatomischen Werke des Galens dadurch besser erklären könnten.

Die Zergliederung einer großen Menge Affen, zum bessern Verstande dieses großen Mannes vorsehlich von mir angestellt, und die Vergleichung seiner Beschreibungen mit unsern bekannten Affen brachten mich endlich auf den Gedanken, daß er auch Indische Affen, und vielleicht gar den wahren Orang-utang von Borneo entweder ganz oder zum Theil möchte zergliedert haben, oder, wenn man dieser Muthmassung seinen Beyfall nicht geben könnte, gewisse Affen aus Asien oder Afrika werden erhalten haben, welche uns bis jetzt noch unbekannt sind; denn täglich liefert uns die Spitze von Afrika viele Thiere, welche nicht allein die Alten gar nicht, sondern auch unsere jetztlebenden Naturforscher erst seit wenigen Jahren gekannt haben.

Aristoteles 4), also zählt den Pithecus (πιθηκος, simia, le Magot, oder, wie wir ihn nennen, den Egyptischen Affen), den Cebus (κεβος), der, wie er gleich zuvor sagt, einen Schwanz hat, und den Cynocephalus (κυνκεφαλος, caniceps) Hundskopf, so wie unsere Pavianen, das ist, Affen mit langen Schnauzen und einer Hundsnase, die mit der Lippe genugsam in einer Linie oder Fläche stehet, der Papion des Grafen von Buffon 5), dessen Abbildungen,

3) A philological essay concern. the Cynocephali, the Satyrs and Sphings of the Ancients. 1699.

4) Hist. animal. ed. du Val. S. 783.

5) Band XIV. Kupf. 7.

dungen, wenn sie unmittelbar nach der Natur gemacht sind, im Ganzen für ziemlich gut gehalten werden können.

Aristoteles vergleicht aber in seiner Beschreibung des Chamäleon den Kopf desselben mit dem des Choitropithecus 6), der simia Porcina oder Suilla, dem Schweinaffen, an dessen Daseyn, wenigstens unter dieser Benennung, Salmasius 7), der ausdrücklich sagt, nie etwas davon gelesen zu haben, zweifelt. Auch schien Sardouin 8) nicht sicher davon überzeugt zu seyn. Er muthmaßt, daß man Cercopithecus lesen müßte. Unterdessen dachte ich viele Aufklärungen über die Thiere Aethiopiens aus iener berühmten mosaischen Arbeit zu Präneste, welche erst Kircher, und darauf Montfaucon 9), nach dem großen, im Jahr 1721 verfertigten Kupfer herausgegeben haben, und vom Abbt Barthelemy 10) wieder aufs Neue erklärt ist, ziehen zu können. Doch darin finde ich diese Widersprüche. Das nemliche Thier heißt bey den ersten Choitropoteimos bey dem letztern Choitropithecus. Barthelemy giebt diese Thiere voneinander abgetrennt auf dem 30sten Kupfer 11), und denn ist es deutlich genug, daß seine Meinung der des Montfaucon weit vorzuziehen sey, besonders da er selbst nach Ort und Stelle gereist ist, jenes berühmte Werk genau zu betrachten 12). Montfaucon sagt nichts zum Vortheil des Wasserschweins — auch giebt es wenig zum Vortheil des Schweinaffens vorzubringen. Wie es auch sey, hier ist die Bemerkung des Salmasius wahr, daß Plinius nur allein vom Chamäleon, als welcher eine dem Schwein ähnliche Schnauze hat, redet 13), und daß ausser der Stelle bey Aristoteles nirgend eines Schweinaffens, als in dem mosaischen Werk von Präneste, wie wir jetzt gezeigt haben, Erwähnung geschieht.

Edwards

6) Ebd. Buch II. S. 11. S. 785. B — C.

7) Exercit. Plin. in Solinum. S. 613.

8) Not. & emend. in Plin. S. 492. S. 99.

9) Suppl. au Livre de l'Antiq. expl. &c. Band IV. S. 159.

10) Memoires de Litt. de l'Acad. R. des Inscr. Tom. 30. S. 503. und 532.

11) Eb. S. 558.

12) Eb. Band 28. S. 591.

13) Plinius. Edit. Hard. Tom. I. S. 459. Rostrum, ut in parvo, haud abfimile suillo.

Edwards 14) hat einen Affen von Sumatra mit einem Schwanz, wie ein Schwein, vorgestellt. Es ist der Maimon des Buffon 15), den Linné die Nemestrina nennt 16). Vielleicht war dieser die Porcina der Alten.

Zum Aristoteles zurückzukehren, so sieht man, daß er nur drey Arten gekannt habe, den Aegyptischen Affen, den Cephus oder Cebus, den Schwanzaffen, welchen Hesychius ein dem Affen ähnliches Thier nennt 17). Auch heißen die Affen bey ihm (*απίμοι*) naslose Thiere. Strabo lehrte uns schon, daß die Pitheci in der Sprache der alten Etrusker oder Toskaner so genannt wurden 18). Doch auf die Art kann man alle, sowohl die Cebi oder Cercopithecii, als die Pitheci, (enares) Naslos nennen. Was Strabo 19) uns ferner von den sehr großen Indischen Schwanzaffen erzählt, ist wohl ohne Zweifel aufgeschmückt. In dem mosaïschen Werke zu Präneste hat der *κίριος* nicht allein einen Schwanz 20), sondern auch eine Art von Mähnen, wie der Löwe. Eine Eigenschaft, die vom Strabo als etwas Sonderbares aus dem Artemidor angeführt wird 21). „Auch werden da Sphingen, Pavianen und Cebi, die ein Gesicht, wie der Löwe, den übrigen Körper wie ein Panterthier, die Größe eines Tannhirsches haben, erzeugt.“ Dies letztere wird entweder sehr vergrößert seyn, oder nur auf jene Indische Tannhirsche, die bisweilen sehr klein sind, sich beziehen können. Im Griechischen liest man die Größe eines Dorcas (*δορκας*), welches kein Tannhirsch (*dama*) ist, sondern eine Ziege, wie Bochart will 22), die runde Augäpfel (*pupillae*) und schneefehende Augen hat, welches er mit einer Stelle aus einem Arabischen Schriftsteller Alcannus bestätigt. Linné nennt die

14) Band V. S. 8. Kupf. 214.

15) S. 185.

16) 5. Spec. 4. S. 35.

17) *κίριος ζώον ἄπιστον πικρὸν*

18) Geogr. S. 929. Buch 13.

19) Ebd. Buch 15.

20) Barthelémy Band 30. S. 535. Eb.

21) Eb. Buch 16. S. 1121. A — B. Gignuntur etiam ibi — Sphinges & Cynocephali & Cebi, qui faciem Leonis, Corpus reliquum pantherae, magnitudinem damae habent.

22) Hierozoic. Buch 3. h. 25. S. 924.

Gazelle zwar Dorcas, doch mit welchem Rechte, weiß ich nicht 23). Buffon meint 24): der Dorcas des Aristoteles wäre der Rehbock (chevreuil), und stimmt hierin mit Linné überein, welchen er nebst Sesselquist auch anführt. Sonderbar aber ist es, daß man sie alle mit einer runden Pupille vorgestellt hat. — Vielleicht, weil man die Zeichnungen nach ausgestopften Thieren machte. Sie stehen aber quer; so wenigstens habe ich sie in einer neugebornen Gazelle, welche ich 1769 zergliederte, gesehen.

Der Cephus ist wahrscheinlich der Lowando des Buffons 25), oder vielmehr der Silens des Linné 26), der schwarze, geschwänzte Affe mit einem langen schwarzen Bart, der, wie er sagt, in Aegypten gefunden wird, und so groß sey, wie die Pavianen. Dem ungeachtet nennt Linné 27) Cephus einen Schwanzaffen mit einem Bart, einer gelben Scheitel, schwarzen Füßen, und einer gelben Spitze am Schwanz — doch auch hier kann ich nicht sehen, warum dieser eher als ein anderer so heißt. So viel aber ist gewiß, daß Linné dadurch, daß er den Sylvanus der Alten Pithecus, und diesen Cephus nannte, eine Verwirrung in diese Wissenschaft gebracht hat, welche er gänzlich hätte vermeiden können, wenn er nur gar keine Namen der Alten hinzugefügt hätte. Doch es wird mehr unserm Endzweck entsprechen, wenn wir diejenige Arten, die Galen von diesen Thieren aufzählt, untersuchen.

§. 3.

Wenn Galen von Zergliederungen von Affen und andern Thieren handelt, so führt er erstlich 28) den Pithecus an, das ist, den Affen mit einem kleinen Steißbein 29). — Zweitens einen Affen oder Pithecus, der dem Cynocephalus nahe kömmt, mit einem großen Steiß-

23) Eb. S. 96.

24) Eb. Band XII. S. 220.

25) Eb. Kupf. 18. S. 169.

26) Syst. Nat. 12. Ausg. Spec. 10. S. 36.

27) Eb. S. 39. Sp. 19.

28) De Anat. Exercit. Lib. 6. c. I. S. 128. Chart. Ausg. Band IV.

29) Eb. S. 129. A.

Steißbein; so daß auch einige mit ihren Schwänzen diesen ähnlich sind 31). Sie haben auch alle einen kleinern Daumen — sind haariger und sehen wilder aus — ihre Eckzähne sind größer und der Kiefer ist länger. Hernach giebt er den Rath, man solle bey dem Mangel an Affen ohne Schwänze oder Pitheca, den Cynocephal, Satyr, oder Lynx 32), „überhaupt (sagt er) solche Thiere nehmen, deren äußerste Glieder sich in fünf Finger zertheilen. Diese haben alle Schlüsselbeine und kein spitziges Brustbein, und wankeln, wenn sie auf zwey Füßen laufen, hin und her, wie lahme Menschen.“

Es ist also klar, daß er dem Lynx Schlüsselbeine giebt, und ihn, da er denselben dem Satyren so nahe bringt, für einen Schwanzaffen gehalten habe. Wie sehr dieses aber nun zweifelhaft scheinen möge, weil man jetzt durch den Lynx den Luchs, eine Katzenart nach dem Linne 33), versteht, und also den Lynx für ein Thier ohne Schlüsselbeine mit den Brüsten am Unterbauche hält, so ist doch wahrscheinlich aus dem Plinius 34), daß die Alten diesen Namen auch verschiedenen Affenarten gegeben haben. „Aethiopien (sagt er) zeugt viele Lynxen und Sphinxen mit gelbem Haar und zwey Zitzen an der Brust.“ Wie sehr nun auch die Zitzen an der Brust jeden Zweifel wegnehmen, so bleibt demungeachtet eine Dunkelheit, die wir nirgends haben erläutert gefunden. Auch Bochart 35) läuft darüber hinweg, und hält, ohne sich um Galen oder Plinius zu bekümmern, eben wie Aelian den Lynx für eine Art von Tigerkätzchen.

Was nun den Satyr betrifft, so sieht man deutlich, daß es ein geschwänzter Affe gewesen ist; unterdessen giebt Linne 36) diesen Namen verkehrt dem Pichecus, der ein ungeschwänzter Affe ist. Plinius 37) scheint diese Art sehr wohl gekannt zu haben, weil er denselben

3

31) Eb. A — B.

32) Eb. C — D.

33) Sp. 7. S. 62.

34) Lib. 8. c. 21. §. 30. S. 448. *Lyncas vulgo frequentes & Sphingas fusco pilo; mammis in pectore geminis Aethiopia generat.*

35) Eb. Band I. S. 796.

36) Eb. Sp. I. Simiae. S. 34.

37) Eb. B. I. Lib. 10. S. 582. *Condit in thesauros maxillarum cibum Sphingiorum & Satyrorum genus.*

ben Bäckentaschen giebt. „Die Sphynxen, schreibt er, und Satyrs verbergen ihre Speisen in den Bäckentaschen.“ Auch setzt er die Satyrs hinter den Cynocephalen und Sphynxen 38). Er meint, die Affen wären in Rücksicht des Schwanzes verschieden, und hält sie für grausamer, als die Cynocephalen und Satyre. Plinius 39) fügt noch viertens den Callitriche hinzu, der, wie er sagt, in der Gestalt ganz verschieden ist, einen Bart im Gesichte und einen langen Schwanz hat. Ferner bemerkt er, daß das Thier nur allein in Aethiopien, wo es gezeugt wird, leben könne. Buffon 40) beschreibt eine Callitriche, und giebt auf dem 37. Kupfer eine Zeichnung von diesem schönen Affen, ohne einmal an jene deutliche Vorstellung des Plinius gedacht zu haben. Diese Callitriche ist zuverlässig der nämliche, den Prosper Alpinus beschreibt — warum nennt Linné ihn denn Silenus?

Wir müssen noch etwas von den Sphingen sagen. Barthelemy 41) beschreibt den von Pränesta, als der Tigerkätz (Chat-tigre) sehr ähnlich. Sie haben einen Schwanz, und deswegen hat sie Plinius ganz richtig den Satyren beygefügt, besonders, da sie beyde Bäckentaschen haben. Es sind also Affen. Auch kenne ich außer den Affen keine Thiere, welche Bäckentaschen haben: man wollte denn die Samster hier beyfügen, die aber zu sehr von beyden verschieden ist, als daß sie damit verglichen werden könnte.

Auf dem Kupfer bey dem Montfaucon hat der eine Sphinx sehr deutlich einen langen Schwanz — unterdessen findet man bey dem Linné kein Wort von diesem Sphinx; denn derjenige, den er Sphinx 42) nennt, hat einen kurzen Schwanz, welches allem, was die Alten davon gesagt haben, widerspricht. Auch giebt uns Buffon nicht die geringste Muthmaßung über dieses Thier, da es doch von der größten Wichtigkeit seyn würde, nicht allein allen Thieren der Alten nachzuforschen, sondern auch ihre alten und eigenthümlichen Namen beizubehalten.

- 38) Eb. Lib. 8. S. 482. S. 80.
 39) Lib. 8. S. 482. S. 80. am Ende.
 40) Band XIV. S. 272.
 41) Eb. Tom. XXX. S. 555.
 42) S. Sp. 6.

Man sieht also aus dem Aristoteles, Galenus und Plinius sehr deutlich, daß die Alten zuverlässig gekannt haben:

Erstlich den Pithecus, den Affen, den Aegyptischen Affen, das ist, den Affen ohne Schwanz.

Zweytens den Pithecus mit einem sehr kleinen Schwänzchen, vielleicht den Choiro-pithecus.

Drittens den einem Hunde ähnlichen Affen, den Hundskopf, auch mit einem kleinen Schwanz.

Viertens den Cynocephalus, den gemeinen Schwanzaffen mit großen Eckzähnen, langen Kiefer und kleinen Daumen nach Galen 43).

Fünftens den Cebus oder Affen mit einem langen Schwanze nach Aristoteles, dessen Hinterpfoten aber Menschenfüßen und die Vorderpfoten Menschenhänden ähnlich sind, so wie sie dem Plinius zufolge 44) in den Römischen Spielen aus Aethiopien gezeigt sind. Er fügt aber hinzu 45): Dies Thier hat man seitdem nicht wieder in Rom gesehen. Ich halte dafür, daß dieses sich meistens auf die Daumen, die größer und länger, als bey allen andern Affen werden gewesen seyn, bezieht. Die Daumen, sagt wenigstens Galen 46), haben wegen ihrer Kleinheit bey den Affen etwas Lächerliches.

Sechstens den Lynx, der uns noch unbekannt ist.

Siebtens und Achtern der Satyrus und Sphinx, beyde mit Schwänzen und Bockentaschen.

Neuntens den Callitriche, oder Aegyptischen geschwänzten Affen mit dem Bart.

Wir

43) Eb. S. 129.

44) Band I. S. 448. S. 28.

45) Hoc animal postea Roma non vidit.

46) De usu partium Lib. I. c. 22.

Wir werden noch hernach sehen, daß sie den ungeschwänzten Affen des Tyson gar nicht gekannt haben, aber wohl, daß der Drang, Utang von Borneo wahrscheinlich dem Galen bekannt gewesen sey, oder vielmehr, daß er zur Untersuchung des Sprachorgans einen Afrikanischen, uns noch unbekanntem Affen zergliedert habe 47).

Endlich haben auch die Alten den Gibbon, eine Art von Drang, der in den Molucken gefunden, von den Holländern Wouwou *) genannt wird, und in sehr vieler Rücksicht, (wegen den Backentaschen nämlich und der Nägel auf den großen Zehen) sich vom Drang unterscheidet, nicht gekannt — auch nicht den Mandril, der gewiß durch seine schön und mannichfaltige Farben des Gesichts und Bauchs ihre Aufmerksamkeit würde auf sich gezogen haben. Alle diese Thiere gehören zur alten Welt.

Unmöglich aber war es, daß die Griechen jene große Menge von Affen, die uns Amerika beynähe seit dreyhundert Jahren geliefert hat, und die alle Schwänze haben, kennen konnten. So viel ich weiß, ist nie ein ungeschwänzter Affe aus diesem neuen Welttheile zu uns gekommen. Auch Amerika liefert uns den Savajou 48) — einige nur mit vier Fingern an der Hand — Affen mit sonderbaren Sprachorganen, doch alle ohne Backentaschen.

47) Eb. S. 310. c.

*) Ich muß wohl um Vergebung bitten, daß ich das Gerippe des Wouwou dem Gibbon beygelegt habe, wozu ich durch die scheinbare Uebereinstimmung des Gerippes bewogen wurde, ohne sie die Haut gesehen, oder die Schriften der Gesellschaft zu Batavia, und also auch nicht die des van Iperen (Band II. S. 383.) gelesen zu haben.

Seitdem sahe ich einen ausgestopften Wouwou im Cabinet des Ritters A. Levers in London, und in der Naturammlung des Prinzen von Oranien in Haag, und wurde durch die Farbe des Haars überzeugt, daß derselbe merklich vom Gibbon verschieden sey. Ueber das Verhältniß der Theile kann man nie nach ausgestopften Thieren urtheilen.

Aus dem Knochenbau des Gerippes schliesse ich, daß van Iperen sich in Rücksicht der hervorragenden Fersen (eb. S. 385. §. 2.) merklich geirrt habe, wenn er sagt, daß sie keine hervorragende Fersen, und nur Handknöchel haben. Es sind wirklich Fersenbeine da, obgleich sie nicht so lang, als bey andern Thieren sind.

48) Im Niederdeutschen Grypstaarten.

Da nun so viele Eigenschaften die Gattungen und Arten der Affen gleichsam voneinander scheiden, so hätte es nicht schwer seyn dürfen, eine geschickte Rangordnung zu erfinden, die zugleich zu einer festen Grundlage immer weiter darauf zu bauen, gedient hätte. Indessen findet sich, daß die Nomenclatoren aus einigen wenigen äußerlichen Zeichen die Gattungen bestimmen, und also immer irren, und daß sie, ob schon Einer den Andern meistens ausschreibt, gleichwohl nie miteinander übereinstimmen.

Da wir nun allein einigen Affen und Affenarten aus anatomischen Gründen ihren wahren Rang anweisen wollen, so werden wir uns um solche, die von uns verschiedener Meinung seyn wollen, wenig bekümmern, sondern jener vom Galen mit Recht eingeschärften Vorschrift des Plato folgen: „Wenn Du mir und Plato gehorchen willst, so laß die Namen dich nicht anfechten, und lege dich vornemlich auf Sachkenntniß.“

Vorher aber wird es unumgänglich nöthig seyn, durch unwidersprechliche Beweise darzutun, daß Galen nie Leichen zergliedert habe, sondern nur Affen, und wenn er sie bekommen konnte, geschwänzte am liebsten — nach diesen alle andere zu seiner Zeit bekannte Affen; in Ermangelung derselben aber Bären, Hunde, Katzen u. s. w.

Ohne erst diesen Streitpunkt ins Reine zu bringen, und hinweg zu räumen, ist es nicht möglich die Ursachen anzugeben, warum ich so außerordentlich viel Mühe angewandt habe, Affen und andere vierfüßige Thiere zu zergliedern. Aus meinen Beobachtungen über die Affen wird man zugleich sehen, mit welcher großen Genauigkeit Galen nachgeforscht habe — unter der Voraussetzung nämlich, daß seine Beschreibungen nicht auf Menschen, sondern auf Affen allein und deren verschiedene Arten sich beziehe. Nur Schade, daß er nicht bey jedem Theile den Namen des Thiers, welches er vorzüglich dazu zergliederte, aufgezeichnet hat.

Die Verteidiger des Galen im sechszehnten Jahrhundert behaupteten mit Eifer, daß dieser große Zergliederer wirklich den Körperbau der Menschen beschrieben, und denselben nur sie und da aus Thieren erläutert und erklärt habe. Seitdem hat sich der Streitpunkt merklich verändert,

ändert, und er liegt jetzt nicht darin: ob Galen einige Theile und vornemlich den Knochenbau des Menschen gesehen und beschrieben habe, sondern darin: ob er nur allein Affen und andere Thiere, oder ob er auch todte Menschenkörper gebraucht habe, als er an jenen herrlichen Werken über die Zergliederungskunde arbeitete, und sie zu Rom schrieb?

Wir würden aber dieses längst vergessenen Streites jetzt nicht erwähnen, wenn sich Eustach, dessen vortreffliche Werke so lange als die Werke des Galen dauern werden, nicht für Galen erklärt, und mit vieler Stärke alles, was dieser über die Zergliederungskunde nachgelassen hat, vertheidigt hätte. Man kann aber diesem kaum mit einigem Nutzen nachgehen, oder mit Recht darin entscheiden, wenn man nicht die Schriften des Galen mit gehöriger Aufmerksamkeit liest, und mit einer großen Anzahl allerlei Affen und Thiere verglichen hat.

Seit 1754 habe ich schon gesucht, den Galen durch Zergliederung von Affen verstehen zu lernen, und dadurch meinen Zuhörern nützlich zu seyn, indem ich die Zergliederungskunde in Francker, Amsterdam und nachher in Groningen öffentlich lehrte. Da ich nun auch seit langer Zeit mich entschlossen hatte, diese Abhandlung herauszugeben, so habe ich nichts vernachlässigt, was dieselbe nützlicher machen könnte, und nie aufgehört, jede Gelegenheit dazu zu ergreifen, und meine Sammlung mit vielen dazu gehörenden Gerippen von Thieren zu vermehren. Ich habe fünf Orang-Utangs, einen Pithecus, zwey Cynocephali und verschiedene geschwänzte Affen zergliedert. Ich habe das Sprachorgan aller dieser besondern Arten, welche etwas erläutern, oder die Aufmerksamkeit wißbegieriger Leser durch ihre fremde Beschaffenheit verdienen, untersucht, wie man aus dem Werke selbst wird sehen können.

Der unsterbliche Eustach, um wieder zu unserm Ziele zurückzukehren, war es, der in seiner Untersuchung über die Knochen 49) Galen wieder den oft übertriebenen Tadel des Vesalius, dem wir doch nicht weniger, als seinen Welteiferern zu danken haben, vertheidigte.

Eustach giebt zwar zu, daß Galen meistens Thiere und vornemlich Affen, aber doch auch zuweilen Menschen zergliedert habe 50), weil er sonst in Anführung solcher Besonderheiten,

49) Examen ossium *Opusc. anat.* S. 154. u. f.

50) Eb. S. 145, 146. Aliquando tamen homines. S. 150.

ten, die nach seiner Meinung nur allein bey Menschen gefunden werden; nicht so genau seyn könnte.

Zustach würde aber in Rücksicht des letztern geschwind auf andere Gedanken gekommen seyn, wenn er, wie ich, Gelegenheit gehabt hätte, so viele und so mancherlei Arten von Affen mit den Lehrsägen des Galen zu vergleichen.

Wir wollen aber erst sehen, was Galen selbst davon sagt? Es sind seine eigene Worte aus der Einleitung zu seinen anatomischen Zubereitungen, wo er seinen Zuhörern, da er zu Rom die Arzneikunst lehrte, sagt: „Es ist nicht genug, Bücher zu Rathe zu ziehen, sondern ihr müßt auch Gelegenheit suchen, Menschenknochen zu sehen, welches aber, fährt er fort, gemächlicher in Alexandrien geschehen kann, weil die Aerzte jener Stadt ihren Zuhörern auch Menschenknochen zeigen, so daß ihr euch einzig darum einige Zeit in Alexandrien aufhalten müßt. Wenn euch aber dieses unthunlich ist, so müßt ihr auf meine Weise Menschenknochen betrachten; denn ich habe sie oft bey dem Oeffnen der Gräber gesehen. Auch hat einst ein ausgetretener Fluß aus einem sehr sorglos zugescharrten Grabe eine ganze Leiche, deren Fleisch gänzlich weggefaul war, doch so, daß die Knochen noch aneinander hiengen, 150 Schritte weit weggespült, auf dem Ufer zurück gelassen, und zur Schau dargeboten, grade als ob er für den Lehrling bereitet wäre. Noch haben wir die Gelegenheit gehabt, eben draussen am Wege das Gerippe eines Räubers, den ein Reisender erschlug, der von ihm war angefallen worden, zu sehen. Niemand wollte deswegen den Körper begraben, sondern man sah ihn lieber von Raubvögeln verzehret. Da diese innerhalb ein paar Tagen das Fleisch abgefressen hatten, so ließen sie das getrocknete Gerippe, als ob es durch Kunst gemacht wäre, dem Lehrbegierigen zur Schau liegen. Könnte ihr aber nie eine solche Gelegenheit erlangen, so müßt ihr an einem Affen, wenn das Fleisch weggenommen ist, die Knochen betrachten 51).“

Was ist also deutlicher, als daß Galen selbst für seine eigene Zergliederungsbühne, wo für er sonst so sehr eiferte, keine Menschenknochen gehabt, und auch keine Gelegenheit gefunden habe, sie zu bekommen? Sonst wäre es gewiß sein Vortheil nicht gewesen, seine Zuhörer

Q 2

nach

51) Anat. Administr. Lib. I. c. I. Charter. Tom. IV. S. 27.

nach Alexandrien zuweisen; auch hätte er nicht nöthig gehabt, jede sich darbietende Gelegenheit zu nutzen, Menschenknochen kennen zu lernen. Da dieses aber, wie wir gesehen haben, sehr flüchtig und zufälligerweise geschehen mußte; so ist es gar nicht zu verwundern, daß er den Kleinern Knochen nicht nachspüren konnte, und sich also nur mit den großen befriedigen mußte. Er konnte also wohl den zih- und griffelförmigen Fortsatz, obschon er bey den Affen nicht gefunden wird, und einige andere Knochen kennen gelernt haben, ohne daß er, wie Eustach 52) vorgiebt, zur Ausarbeitung seines Buches über die Knochen eben wirklich Menschenknochen müsse zergliedert haben.

§. 7.

Weil unser Endzweck ist, zugleich den Eustach zu erläutern, so wollen wir seiner Ordnung folgen. Er sagt, Galen habe die Zahl der Rippen aus Menschen genommen, weil er deutlich bemerkt, daß sich sieben ins Brustbein einheften, da in den Affen acht Rippen sind. Wie wenig aber dieser Schluß gilt, sieht man aus dem Brustbein eines jungen Negers, welchen ich im November 1758 öffentlich in Amsterdam zergliederte, worin man auch acht sich ins Brustbein einheftende Rippen fand, wie ich noch mit dem Stücke selbst zeigen kann.

In drey nachher von mir zergliederten Negern fand ich sieben. Im Gerippe des Orange-Utang waren sechs ächte, das ist, mit dem Brustbein vereinigte Rippen, und sechs unächte. Gesezt nun, Galen hätte einen Gibbon oder Wouwou gesehen, welches, wie wir gezeigt haben, wegen der Nähe der Molucken bey Ceilon oder Taprobane nicht unmöglich ist; so konnte er sieben gesehen haben. Daubenton 53) zählt auch sieben, doch fünf unächte, da doch im Gerippe meines Affens sechs, und also Eine mehr gefunden werden. Das Thier, sowohl wie der Mensch, ist sich nicht immer gleich in solchen Kleinigkeiten, welche zum Daseyn nicht unumgänglich nöthig scheinen. Der Gibbon in der königl. Natursammlung 54) hatte sechs Lendenwirbel, drey Knochen im heiligen Bein und drey im Steißbein. In meinem zählte ich deutlich vier, welche das heilige Bein ausmachen, obschon nur drey mit dem Darmbeine

52) Eb. S. 157.

53) Eb. Tom. XIV. S. 204.

54) Eb. S. 125.

vereinigt sind, und überdies vier im Steißbein. Wenn wir nun den letzten Knochen des heiligen Beins für den ersten des Steißbeins halten, so würden fünf im Steißbein, und also zwey mehr, als in dem des Daubenton seyn.

In dem Magot 55) waren zwölf Rippen, acht achte und vier unächte — sieben Wirbel in den Lenden — drey im heiligen Bein — zwey im Steiß, welche Anzahl mit der meinigen übereinkommt. Um kurz zu gehen, im Pavian 56), unserm Cynocephal, waren acht achte, und fünf unächte Rippen — in den Lenden sieben Wirbel. In den beyden, sowohl im Männchen, als Weibchen, welche ich zergliedert, und wovon ich das Gerippe aufbewahrt habe, sind zwar acht achte Rippen — das Männchen aber hat nur zwölf Rippen, doch sieben Lendenwirbel, da das Weibchen dreyzehn Rippen und nur sechs Lendenwirbel hat.

In dem Cercopithecus, der ich weiß nicht woher, doch vermuthlich, wegen der Backentaschen, aus Afrika ist, und welchen ich 1754 zergliederte, sind sieben achte, und überhaupt zwölf Rippen, und sieben Lendenwirbel.

Hieraus erhellet zur Genüge, daß die Rippenzahl eben so wenig bey den Affen, als bey den Menschen, immer dieselbige ist, wie man aus meinen Beobachtungen sieht, die ich durch das Ansehen des großen Zergliederers Nolan 57) unterstützen könnte; denn dieser sagt deutlich, daß er oft sieben und auch acht achte Rippen gefunden habe.

Die Bemerkung des Lussach beweist also in Rücksicht des Galen nichts Entscheidendes — auch seine weiteren Gründe sind von geringer Wichtigkeit, nämlich: daß Galen, wenn er keine Menschen zergliedert hätte, das Hüftbein nicht in drey Stücken könnte getheilt haben, da es doch unwidersprechlich ist, daß dieser Knochen eben so in allen jungen Affen, selbst in allen jungen vierfüßigen Thieren auf gleiche Weise, wie bey dem Menschen, getheilt ist. Im Drang,

55) Eb. S. 125.

56) Eb.

57) Comm. de ossibus. Op. Ter. S. 501.

Gibbon, in einem jungen Bären und jungen Elephanten, und in vielen andern Gerippen, welche ich in meiner Sammlung besitze, kann ich dieses sehr deutlich zeigen. Daß aber Galen alles, was er von Muskeln, Blutgefäßen und Nerven schrieb, im Affen nachgeforscht habe, kann niemand, der je Affen zergliedert hat, läugnen. Selbst die Gesetze des Landes, wo er sich aufhielt, litt die Zergliederung gestorbener Menschen nicht. Die Leichen wurden entweder verbrannt, in welchem Falle es eine Unmöglichkeit war; oder begraben — und denn war es eine Entheiligung. Selbst das Anrühren war ein Verbrechen. Waren die Leichen aber Raubthieren überlassen, so war es gewiß schändlich, dieselbe wegzunehmen, so daß auch diese in einem solchen Falle unnütz wurden.

Niel feiner aber ist die Bemerkung des Eustach 58, wenn er von den Sesambeinchen hinten über den Gelenkknöpfen des Schenkelknochen in den Köpfen der Wadenmuskeln handelt und vorgiebt, daß Galen derselben, weil sie im Menschen sehr selten wären, nicht erwähnt habe. Hier muß ich aber Eustach aus eigener Erfahrung widersprechen, weil ich dieselben in sehr vielen Körpern sowohl von Männern, als Weibern, doch allein im äußern Kopfe des Wadenmuskels oder Gastrocnemius, gefunden habe. In meiner Sammlung habe ich eine große Menge derselben aufbewahrt. Am meisten wundere ich mich, daß Albin derselben gar nicht erwähnt, da Eustach sehr deutlich sagt, daß er diese Beinchen nicht selten bey Menschen, in Affen und Hunden aber immer gefunden habe. Nicht allein Eustach hat dieses wahrgenommen, sondern auch Coiter 59) und Sylvius dem Blasius 60) zufolge, kannten den Sitz derselben in den Affen sehr wohl, daß sie nämlich in beyden Köpfen der Gastrocnemii in den Affen, bisweilen in der Sehne des Peroneus Longus und Tibialis zu finden seyn; dieses kann ich in verschiedenen Affengerippen, und selbst ein Sesambeinchen in der Tibialis eines weiblichen Gerippes, zeigen.

Im Drang, auch im Rumpfe des Drangs, der im Thiergarten des Prinzen von Oranien

58) S. 158.

59) Anat. off. S. 69.

60) Anat. animal. S. 109.

nien gelebt hat, habe ich keine gefunden — ich bin auch gewiß, daß sie nicht da waren, weil ich sonst den Knorpel müßte angetroffen haben, so wie ich das deutlich in der Sehne des Muskels Popliteus fand, und noch aufbewahre. Tyson spricht auch nicht davon, und bey dem Affen findet man sie immer in den geschwänzten Affen, im Pithecus oder Aegyptischen Affen, in den Hunden, Katzen, Füchsen, Stachelschweinen und dergleichen, und zwar doppelt.

Aus demjenigen, was durch meine Erfahrung und von anderen bestätigt ist, erhellet, daß das Sträuschweigen über diese Beinchen gar kein Beweis seyn könne, daß Galen eben deswegen Menschen zergliedert haben müsse — aber wohl, daß sie nicht in den Pithecis, welche er zergliedert, so wie auch nicht in den Orangis gefunden werden; oder daß Galen, wie wir gleich sehen werden, dieselben nicht sahe, und gänzlich versor, weil er gewohnt war, die Knochen durch Kochen zu säubern. Der Schluß des Lustach in Rücksicht des Galen gilt meines Erachtens eben so viel, als wenn jemand behaupten wollte; der berühmte Daubenton hätte nie Affen noch die Gerippe derselben zergliedert, weil er dieser merklichen Knochen nicht erwähnte, und sie in den Kupfern des Buffon nirgends vorgestellt sind, da es indessen gewiß ist, und aus einer sehr großen Menge Beyspiele deutlich erhellet, daß keiner hierin mehr gethan habe.

Ein zuverlässiger Beweis, daß Galen es nicht der Mühe werth hielt, sich mit diesen Kleinigkeiten aufzuhalten! Denn obchon er diese Wadenmuskeln (61), den Ursprung und die Lage derselben sehr genau beschrieb, so erwähnt er diese doch gar nicht; selbst sagt er (62): „Ich halte es für überflüssig von den Knochen des Herzens, Luftkopfs, der Nase und Fingern, welche man Gesambeinchen nennt, zu handeln.“

In unserm Herzen aber ist kein Knochen, so wie in den Kühen, Hirschen, Renntieren, Schaafen u. s. w. Die Siebbeine sind in unserer Nase sehr ansehnlich, doch bey den Affen sehr klein und kaum sichtbar, und dieses ist wahrscheinlich die Ursache, warum er dieselbe in seiner Beschreibung der Knochen übergegangen ist. Wenn er aber vom Nutzen der Theile redet, so nennt er sie und vergleicht dieselben doch mit einem Sieb, welches er für einen Schirm der Nase

61) Adm. Anat. Lib. II. c. 7. S. 57.

62) De off. Nat. c. 25. S. 24. Eb.

Nase ansieht 63). Aus dieser Ursache scheint Galen die Geruchsnerven überschlagen und die Sehenerven für das erste Paar gehalten zu haben.

§. 10.

Eustach 64) sagt ferner, daß Galen nirgends Erwähnung des knöchernen Gewölbes zwischen dem großen und kleinen Gehirne gethan habe. Wir geben dieses gerne zu, weil dieses Gewölbe nicht allein nicht im Menschen, sondern fast in keiner Affenart *) gefunden wird. Es ist aber in den Hunden, Katzen, Löwen, Tigern, Bären, Füchsen, Pferden — im Seehund (phoca) ist es sehr stark. Selbst in einigen Blasfischen (physeteres) und vornemlich im Sprügfisch 65) fand ich dieses Gewölbe sehr groß, wie ich in meiner Sammlung zeigen kann; da hingegen der Walfisch (mylicetus) gar nichts davon hat.

§. 11.

Vom Zungenbein müssen wir bemerken, daß es in den fünf von mir zergliederten Drangs dem menschlichen sehr ähnlich war, wie man aus dem 3ten Kupfer, Figur 2. N. O. P. und dem vierten Kupfer, Fig. 2. F. D. E. G. sieht. Eben so zeichnet es Tyson Fig. 16. A.) ob schon sehr roh — so daß auch diese Bemerkung Eustachs 66), als ob diese Uebereinstimmung für die Zergliederung von Menschen sprechen müßte, von geringer Wichtigkeit ist. Ueberdies haben wir gezeigt, daß Galen aus den südlichen Inseln von Indien, wenigstens aus Afrika, woraus der Drang des Tyson kam, dergleichen habe bekommen können.

Es ist zwar wahr, Galen nennet es *epandus* 67), weil es die Form eines Griechischen *Απειλον*

63) Lib. XI. c. 12. S. 573. A — B. Eb.

64) Eb. S. 171.

*) Nachher fand ich dieses Gewölbe sehr groß im Paniscus, 14te Art. des Linné (S. 37.), dem Beelzebub, Coaita des Buffon (Band XV.), wo Daubenton es vortreflich beschrieben hat. Es entspringt aber an beyden Seiten ganz von den Rändern der Felsenbeine, ohne daß es sich an dem Hinterhauptbeine anders, als durch eine dünne Haut heftet.

65) *Artedi Gen. Pisc. P. 3. S. 75. Klein Mist. 2. de pisc. per pulm. Spir. S. 24. §. 30. Kupf. 3. A.*

66) Eb. S. 175.

67) *De usu part. Lib. 7. c. 19. S. 474. C — D.*

filon hat. Dieser Buchstabe aber ist, wie man aus den Griechischen Inschriften und vornemlich aus den Buchstaben auf der mosaischen Arbeit zu Präneste, welches Barthelemy so deutlich gezeichnet hat (68), sehen kann, wie ein Y geschrieben, welcher Figur dieser Knochen wegen des Haakens, der immer am Mittelschild hervorrägt, in dem Pithecus und Afrikanischen geschwänzten Affen sehr ähnlich ist.

Galen giebt zwar eine Beschreibung der zwey Gesamtheiten des Zungenbeins (69) — doch auch diese konnte er in Affen gefunden haben. Oribasius giebt in seinem aus dem Galen genommenen Werke über die Muskeln zur näheren Bestätigung unserer Behauptung (70) noch einen andern wichtigen Beweis, daß nämlich das Zungenbein sowohl Lambdoides als Sphoides geheissen hat. Das Griechische Lambda ist eine umgekehrte V, nämlich wie Λ , welche Gestalt wirklich alle Zungenbeine, die man in den geschwänzten Affen, selbst in dem Pithecus findet, haben. Sie sind aber, ich gestehe es, sehr verschieden im Alouate Kupf. 4. Fig. 5. A. B. C. D. F., und im Quarine; doch diese Affen, welche aus Südamerika kommen, hat Galen gewiß nicht gekannt.

§. 12.

Vom Brustbein werden wir zeigen, daß Galen (71) es ohne Zweifel aus den Affen, und zwar aus dem Pithecus wird genommen haben; denn dieser hat sieben Stücke im Brustbein. Auch vergleicht er das ganze Brustbein mit einem Degen oder Dolche, und nennt es *Episternon*, ob schon auch andere den untern Theil allein so genannt haben. Hieraus nun erhellt, daß er dem Brustbein einen länglichen, schmalen Bau gab, dessen sieben Stücke durch Synarthrose vereinigt, nur eine dunkle und kaum sichtbare Bewegung zu lassen (72), welches nie auf den Menschen passen kann.

§. 13.

68) Mem. de Literat. Eb. Band XXX. S. 538. Kupf. 2.

69) Eb. S. 475. A — B.

70) Eb. S. 257. Haupt. 13.

71) De off. Nat. Eb. c. 13. S. 19.

72) De ossib. S. 10. Eb. C.

§. 13.

Die Zahl der kleinen Knochen in der Handwurzel geben einen neuen Beweis. Diefelbe besteht bey dem Menschen immer aus acht, da hingegen bey den Affen meistens neun, auch zehn, im *Pithecius* elf, und im *Mandril* zwölf gefunden werden. *Galen* hat nur neun davon gekannt — nämlich das *Sesambeinchen* in der Sehne des *Flexor Longus* des Daumens. Kupf. IV. Fig. 6. a. und Fig. 7. S., welches in den meisten Affen, auch im *Orang* und in den Hunden gefunden wird. Doch hierüber werden wir im zehnten Hauptstücke dieser Abhandlung weitläufiger seyn.

§. 14.

Nicht weniger wichtig ist *Zustachs* Wahrnehmung über den ersten Halswirbel, den *Atlas*, worin bey allen vierfüßigen Thieren immer zwey Löcher sind. Weil nun *Galen* 73) diefer gar nicht gedacht hat, so soll er nach *Zustach* Menschen zergliedert haben. Wir läugnen aber die Stärke dieses Grundes, weil die Natur in diesem Stücke sehr oft spielt. Wir besitzen und bewahren einen Halswirbel eines Menschen mit zwey vollständigen Löchern. Wir können Einen aus einem geschwänzten Affen zeigen, welcher an der einen Seite ein vollständiges Loch hat, und an der andern Seite offen ist, wie es sich oft bey dem Menschen zuträgt. *Galen* konnte also einen ähnlichen in den *Pithecius*, wie ich in dem kleinern geschwänzten Affen angetroffen haben. Doch — und dieses entscheidet mehr — man sieht in dem zweyten Kupfer Fig. 2. den *Atlas* aus dem *Orang*, welcher ganz dem eines Menschen ähnlich ist. Noch stärker ist jenes, was *Tyson* 74) von dem *Afrikanischen Orang* sagt: „Die Halswirbel hatten keine Löcher, um die Nerven durchzulassen, welche die Affen und nicht die Menschen haben.“

§. 15.

Auch irrt sich *Zustach* 75) sehr in Rücksicht des heiligen und *Kuckuksbein*, welches *Galen* so deutlich beschrieben hat, daß es nur allein auf den Affen gehen kann. Er sagt wenigstens in seinem

73) Eb. C. 18. S. 22.

74) Eb. S. 93. N. 35. The vertebrae of the neck had not those foramina for transmitting the Nerves, which Apes have, and man has not.

75) Eb. S. 198.

seinem Werke über die Knochen 76), daß es aus drey Wirbelstücken bestehe, und darauf giebt er dem Steißbein auch drey Wirbel, so daß beyde zusammen sechs Wirbelstücke haben müssen. Auch Vesalius stieß sich an dieser Zahl sechs; denn er giebt die Abbildung des Kreuzbeins oder heiligen Beins des Menschen mit sechs Wirbelstücken, da es natürlich immer nur aus fünf besteht — den Fall ausgenommen, wo zufälligerweise der erste Wirbel des Steißbeins mit dem heiligen Beine vereinigt ist, wie oft, und schon bey neugeborenen Kindern gesehen wird. Dies Nämliche versichert auch Eustach — aber was thut dies zur Sache? Die Frage ist nur, wie viel Wirbelstücke giebt es in den Kreuzbeinen der Affen, von welcher Art sie auch seyn mögen? In allen, die ich untersucht habe, waren nur drey, selbst im Orang, wie man aus der 7ten Figur Q. R. S. des dritten Kupfers sehen kann. Im Gibbon, dessen Skelet ich besitze, machen eigentlich vier Wirbel das heilige Bein aus — aber nur drey sind mit den Darmbeinen vereinigt, und im Steißbein sind vier, wie bey dem Orang.

Unterdessen zählt Tyson 77) in dem heiligen Beine seines Orang's fünf, wie bey dem Menschen, obschon er sehr wohl wußte, daß in den Affen, Meerkatzen oder geschwänzten Affen nur drey gefunden werden. In dem Steißbein unseres Orang waren vier Wirbelstücke. Es ist nicht unmöglich, daß Tyson sich versehen habe, besonders, da sein ganzes Skelet nicht recht gesäubert gewesen zu seyn scheint — auch irren sich die größten Zergliederer wohl einmal. So hat Riolan 78) dem heiligen Beine der Affen anstatt drey, nur zwey Wirbel gegeben.

Ueberdem scheint die Schlussfolge des Eustach zu weit zu gehen. Galen hat doch sehr deutlich von drey Wirbeln im heiligen Beine und drey im Steißbein gesprochen. Die Natur, ich gestehe es, hält sich nicht immer an der nämlichen Zahl; denn im Picbecus sind sehr deutlich drey im heiligen Beine, und nur zwey im Steißbein, wie auch Daubenton bemerkt hat.

Endlich fügt Eustach hinzu, daß Galen zuverlässig Menschen müsse zergliedert haben, weil er den Lenden nicht mehr, als fünf Wirbel giebt, da man in den Affen immer eine größere Anzahl finden würde. Ich gebe es zu, daß bey vielen geschwänzten Affen oft sieben Lenden-

N 2

wirbel

76) Eb. S. 19. B — C.

77) Eb. S. 93. N. 39. 40.

78) S. 528.

wirbel gefunden werden. Aber auch hier ist sich die Natur nicht immer gleich; denn in meinem männlichen *Cynocephalus* sind sieben, und im Weibchen nur sechs. In dem Gerippe des *Pithecus* sind sechs, wie auch Daubenton bemerkt hat. Doch im Gibbon finde ich nicht mehr, als fünf, da hingegen von Daubenton sechs gezählt werden.

Tyson 79) sagt deutlich, daß in seinem Orang, eben wie beim Menschen, fünf Lendenwirbel wären. Daubenton 80) zählte in dem Rumpf des Jocko nur vier Wirbel — fügt aber hinzu, daß er deutlich habe sehen können, daß man den zweyten dazwischen weggenommen hätte 81) — und schließt also, daß auch fünf, wie beim Orang des Tyson, da gewesen wären.

Doch diese Aehnlichkeit macht keinen Beweis aus; denn in dem Gerippe meines Orangs sind nur vier Lendenwirbel. Der Körper desselben war kurz, wie alle, die ich gesehen habe — und vielleicht kommt deswegen der Bauch in diesem Thier mehr vor.

Gesetzt aber Galen hätte wirklich aus zufällig gefundenen Menschengerippen diese bestimmte Zahl genommen, so würde er sich doch noch haben irren können, weil ich mehr als einmal sechs Lendenwirbel im Menschen gefunden habe, wie ich schon vorhin bemerkt, und abgebildet habe 82).

In einem Körper fand ich dreyzehn Rippen und vier Lendenwirbel. In einem andern vier, weil die fünfte mit dem heiligen Beine vereinigt war. Ich erinnere mich noch, daß mir dieses viel Mühe kostete, weil ich, mit den Nerven der Lenden beschäftigt, dadurch irre geleitet wurde, und viel Zeit verlor, ehe ich so weit gekommen war, diese Vereinigung zu finden. Ich besitze mehr solcher heiliger Beine in meiner Sammlung.

79) Eb. S. 92. N. 37.

80) Tom. XIV. S. 79.

81) Eb. S. 79 — 80.

82) Verhand. gevoegd by de tweede Druck van Mauriceau S. 72. Kupf. I. Fig. 6. F. G.

Auch andere haben dergleichen Abwechslungen bemerkt, wie Gallopius 83), der dreyzehn Rippen und nur vier Lendenwirbel wahrnahm, und Eustach 84) selbst sagt, bisweilen eilf Wirbel in der Brust, aber dagegen sechs in den Lenden beym Menschen gefunden zu haben.

§. 16.

Wenn wir hier hinzufügen, daß Galen 85) der Leber verschiedene Lappen zugeschrieben hat, eben so, wie sie in den meisten Affen gefunden wird — daß er zweyterns den wurmförmigen Fortsatz des dicken Darms nicht kannte, weil er nie in den Pithecus und geschwänzten Affen ist — und endlich, weil er die Hodenmuskeln aus den Affen, ferner die Knochen der Hand, wie auch das heilige Bein aus eben denselben Thieren beschrieben hat; so ist hieraus und noch aus hundert andern Beyspielen, welche wir nicht haben aufzählen wollen, mehr, als bewiesen: Daß Galen nie Menschen zergliedert; wenigstens zur Abfassung seiner Werke nie Gebrauch davon gemacht habe.

83) Opera omnia S. 372, lin. 24.

84) Eb. S. 194.

85) De usu part. Lib. 7. c. 10. B—C. S. 467. Auch Lib. 4. c. 8. S. 376. C—D.